

# Geschichte, Politik und ihre Didaktik

## 30.Jg. 2002 Heft 1/2

### Literatur zum Themenkreis

**Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung – Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart; Reihe „Europa bauen“; München 2000, Verlag Beck, 510 S.**

Völkerwanderungen haben Europa vom 2. bis zum 11. Jh. geprägt: Von den Zügen der Goten bis zu denen der Normannen. Sie haben das weströmische Reich zerschlagen. Nur die Franken und eben die Normannen in England haben dauerhafte Staaten geschaffen. In der Neuzeit Europas wanderten Völker nicht mehr; sie wurden „umgesiedelt“; es waren einzelne und Gruppen – Minderheiten, die in andere Länder zogen, ohne eigene Staatlichkeit. Für die Darstellung dieser Bewegungen wurde in der Reihe „Europa bauen“ mit Klaus Bade ein kompetenter Autor gewonnen. Er lehrt an der Universität Osnabrück und ist Vorstand des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien.

Die Gliederung des Buchs orientiert sich an Epochen: 1) Wanderungen im Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft; 2) Wanderungen im Europa des 18. und frühen 19. Jhs.; 3) Die Epoche der Weltkriege; 4) Wanderungen und Wanderungspolitik im Kalten Krieg; 5) Europa als Einwanderungskontinent am Ende des 20. Jhs. – In den Untergliederungen differenziert Vf. nach Räumen, also nach den Herkunfts- und den Zielländern bzw. -regionen bis hin in andere Kontinente. Auch Rückwanderungen werden behandelt. Sodann verdeutlicht B. die Motive: Religiöse Bedrohung, politische Verfolgung, Abenteuerlust; dann werden Ursachen analysiert: Wirtschaftliche Not, soziale Entfremdung, Naturkatastrophen; oft mischen sich Motive und Ursachen. Vf. geht auch auf sich wandelnde Anforderungen der Arbeitsmärkte und der Saisonbedingtheiten ein sowie auch auf Chancen höherer beruflicher Qualifikation und bessere Verdienstmöglichkeiten, die in der Heimat so nicht bestanden. B. verzichtet auf den Versuch einer Vollständigkeit (er bietet kein Handbuch), wohl aber konkretisiert er anhand mehrerer Beispiele die angesprochenen Phänomene. Verständlich ist, daß er Nordwestdeutschland und die angrenzenden Niederlande stärker berücksichtigt; doch hat er stets Gesamteuropa im Blick, auch den Norden und den Osten, die in anderen Europa-Darstellungen oft im Schatten bleiben.

Der Veranschaulichung dienen Zahlen, z.B. über den Umfang der Arbeitswanderungen, absolut und relativ zur Bevölkerung in der Heimat wie in der Zielregion; auch über die Verdienstspannen, z.B. der Wanderhändler gegenüber den Löhnen der Seßhaften wird der Leser unterrichtet. Industrialisierung und Verstädterung, besonders Großstadtbildung, sind ohne Migration nicht zu denken; das Deutsche Reich war im 19. Jh. nach den USA das größte Arbeitsimportland der Welt (Ferenzi), dies brachte neue Probleme mit sich: Die Versorgung in den neuen bzw. rasch wachsenden Städten wie auch in den entvölkerten Herkunftsgebieten (Man denke an die Zonenrandgebiete der Alt-Bundesrepublik, worauf B. nicht eingeht). Und hat die Auswanderung von ca. 50 Millionen Menschen nach Übersee im 19. Jh. Europa nicht vor erheblichen sozialen und wirtschaftlichen Problemen bewahrt? Nicht immer und überall waren Einwanderer willkommen; auch liberal und demokratisch sein wollende Staaten schützten sich mit Gesetzen vor unerwünschten Immigranten. Andererseits benötigten in den beiden Weltkriegen des 20. Jhs. die großen kriegführenden Staaten zusätzliche Arbeitskräfte, wobei sie nicht nur auf gefangene Soldaten und Deportierte zurückgriffen, sondern auch Bürger neutraler Staaten anwarben. Die Friedensschlüsse von 1919 veranlaßten die Migration von etwa 9,5 Millionen Menschen. Die Zahl der Flüchtlinge, Vertriebenen und Deportierten während des II. Weltkriegs schätzt man auf 50 bis 60 Millionen, m.a.W. mehr als 10% der Bevölkerung Europas einschließlich des europäischen Teils Rußlands. 1945/6 lebten in den 4 Besatzungszonen Deutschlands ca. 33 Millionen Menschen, die 1939 woanders gewohnt hatten. Ohne sie und weitere z.T. angeworbene ausländische Arbeitskräfte wäre der Aufbau West-Deutschlands nicht so, wie geschehen, geleistet worden.

Ausführlich geht Bade auf Einwanderungspolitik in den letzten Jahrzehnten ein, nicht nur, aber vor allem in Deutschland. Staatliche Restriktionen sieht er innenpolitisch bedingt: In der Furcht vor Überfremdung und in bezug auf den Wettbewerb um Arbeitsplätze. Die These vom Asylmißbrauch im Wohlfahrtsstaat beurteilt er als zweckbedingt; die „Notlügen“ von Asylbewerbern seien vom Staat provoziert, also von ihm zu verantworten.

Die parteipolitische Instrumentalisierung von Asyl und Einwanderung erschwere die sachliche Analyse; dazu gehöre u.a. die Würdigung des Beitrags der Eingewanderten zum Sozialprodukt. Wer die Festung Europa gegen Einwanderer aus der sog. Dritten Welt abschirmen wolle, übersehe deren volkswirtschaftlichen Beitrag, auch und gerade von Illegalen. Vf. kritisiert auch die bevorzugte Aufnahme von Rußland-Deutschen gegenüber anders-ethnischen Ausländern; das *ius sanguinis* verdiene keinen Vorrang gegenüber dem *ius soli*. Europa sei allerdings nur ein Teil des Problems, von dem weltweit 120 Millionen Menschen betroffen sind.

Dieses Querdenken (und nicht mehr Informieren) fordert zu Fragen heraus: Wenn nicht das Lügen, sondern das Fragen verwerflich sein soll – müßte man dann nicht grundsätzlich das Fragen, weil dies dem Befragten peinlich werden kann, untersagen, in Examina wie beim Grenzübertritt? Die Instrumentalisierung eines Problems durch politische Parteien ist kein Spezifikum der Einwanderung (was B. auch nicht behauptet); Parteien instrumentalisieren, wie es ihnen opportun erscheint; fatal wäre, wenn der Verdacht auf Instrumentalisierung als Vorwand benutzt wird, einer sachlichen Auseinandersetzung auszuweichen. Im übrigen liegt auch eine Instrumentalisierung vor, sofern sich Parteien von ihrem Eintreten für möglichst großzügige Einwanderung die Vermehrung ihres Wählerpotentials erhoffen; hierbei werden Solidarität und humanitäre Hilfe mißbraucht. Unstrittig ist, daß auch Illegale einen Beitrag zum Sozialprodukt leisten können (das tun jedoch nicht alle), aber sollen mit diesem Hinweis nunmehr Handlungen außerhalb des Gesetzes freundlichere Aspekte abgewonnen werden? Der Beitrag von Eingewanderten darf die Frage nicht blockieren, zu welchem Preis – zunächst und auf längere Sicht – die Aufnahme geschieht; ist z.B. die Genehmigung eines fundamentalistischen islamischen Religionsunterrichts in der Bundeshauptstadt ein solcher Preis?

Das *ius sanguinis* und das *ius soli* spielten um 1880 unter Franzosen und Italienern bei Ansprüchen auf nordafrikanische Gebiete eine Rolle; aber ist das Stellen dieser Alternative im Deutschland um 2000 sinnvoll? Ist ein neuer deutscher Sonderweg erwünscht, auf dem für deutsche Rück- oder Einwanderer kein Platz mehr ist/sein soll, weil Türken und Marokkaner schon hier sind? Welche andere Nation in Europa würde sich ebenfalls so verhalten?

Bade schließt sein engagiertes Plädoyer für eine liberale Einwanderungspolitik mit folgenden Worten: „Solange das Pendant der Abwehr von Flüchtlingen aus der ‚Dritten Welt‘, die Bekämpfung der Fluchtursachen in den Ausgangsräumen, fehlt, bleibt diese Abwehr ein historischer Skandal, an dem künftige Generationen das Humanitätsverständnis Europas im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert messen werden.“ Die Entschiedenheit dieses Appells ist kein Sachurteil. Können und dürfen die „Reichen“ die Massaker in anderen Staaten deuten bzw. von vornherein unterbinden? Können und dürfen sie, geht man von der Souveränität aller Staaten aus, die Verteilung von Mangelgütern einer gerechten Lösung zuführen? Wie können und warum sollen Staaten der ‚Ersten Welt‘, die gelassen auf ihre demographische Stagnation oder gar Verminderung schauen, dem Druck von Einwanderern nachgeben, die aufgrund der Bevölkerungsexplosion in ihrer Heimat auswandern? Wie soll das moralisch angesprochene Europa dieser Explosion begegnen, die sich außerhalb der Politik dieser Völker vollzieht?

Dennoch: Das Buch ist informativ und anregend, es verfolgt Entwicklungen bis in unsere Gegenwart (Zahlen bis 1999) und zeigt eindringlich Probleme, die uns mehr und mehr bedrängen.

Franz Hermann Huberti

s. auch GPD 1/2 2001, S. 96 (Rez. H. Wunderer)